

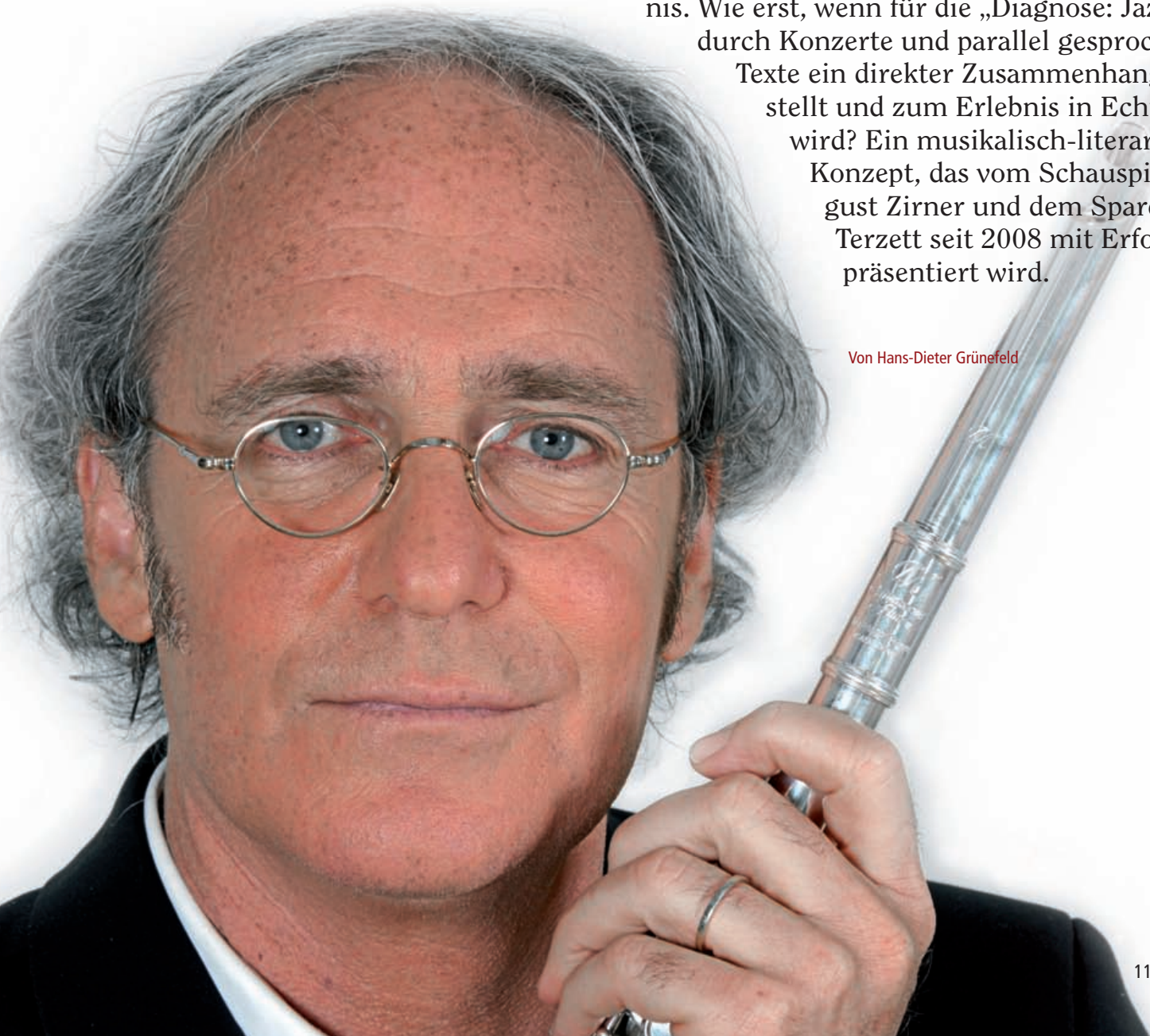
## August Zirner und das Spardosen-Terzett

# Die Querflöte

ist die Verlängerung meiner Stimme

Nur für sich selbst kann Musik verkapselt bleiben. Ein kompetent begleitender Text löst vielleicht nicht alle Rätsel, öffnet aber gegebenenfalls nach stiller Lektüre vor oder nach dem Hören die Sinne fürs Verständnis. Wie erst, wenn für die „Diagnose: Jazz“ durch Konzerte und parallel gesprochene Texte ein direkter Zusammenhang hergestellt und zum Erlebnis in Echtzeit wird? Ein musikalisch-literarisches Konzept, das vom Schauspieler August Zirner und dem Spardosen-Terzett seit 2008 mit Erfolg präsentiert wird.

Von Hans-Dieter Grünefeld



**D**ie meisten Leser werden August Zirner eher mit seinen prominenten Rollen im Theater, Fernsehen und Film in Verbindung bringen. Dass er sich auch als Flötist Respekt erworben hat, beweist er mit seinem Spardosen-Terzett, eine Combo, die „mit kleiner Besetzung und großer Musikalität“ durch die Lande tourt. Im Gespräch mit sonic erzählt August Zirner, wie er sein Doppeltalent für die „Diagnose: Jazz“ einsetzt und wie sich dabei Text und Musik zu eigener ästhetischer Qualität formen.

**sonic:** Herr Zirner, würden Sie sich eigentlich als professionellen Flötisten bezeichnen?

**August Zirner:** Die Antwort ist schwierig. (*lacht*) Ohne Zweifel bin ich ein professioneller Schauspieler. Im Vergleich zu den Kapazitäten etablierter Flötisten fühle ich mich aber nicht im gleichen Rang. Allerdings: Vieles was ich machen können klassische Flötisten nicht. Es kommt darauf an, wie man dieses Thema betrachtet. Die Querflöte hat eine komplementäre Funktion, wenn ich Rezitationen und Musik verbinde. Bei einem Programm zu Georg Philipp Telemann, zu dem ich mit einer Violinistin einige Werke des Komponisten gefügt habe, ist die Flöte für mich ein Vehikel, um die Wahrnehmung der Texte zu vertiefen und etwas von meiner persönlichen Affinität zu diesem Komponisten mitzuteilen. Die Töne korrespondieren mit meinem inneren Erzählbedürfnis, für das ich keine Worte habe. Insofern würde ich schon sagen, dass ich professionell bin, aber kein Virtuose.

**sonic:** Wie sind Sie denn an der Querflöte ausgebildet worden?

**August Zirner:** Bevor ich in Wien am Max-Reinhardt-Seminar studierte, hatte ich in den USA ab meinem 8. Lebensjahr Flötenunterricht in klassischem Repertoire. Als ich 14 Jahre alt war und eine Fender Stratocaster in einem Laden gesehen hatte, wollte ich unbedingt mit der E-Gitarre Popmusik machen. Ein Freund brachte mich dann dazu, im Duo - er Gitarre, ich Blockflöte(!) - Blues zu spielen. Später hörte ich dann von einer Band namens Jethro Tull. Ich habe mir gleich Platten besorgt und war ganz begeistert, dass man auf der Querflöte Popmusik machen kann. Die Riffs von Ian Anderson habe ich rauf und runter geübt. Nachdem mein Vater gestorben war, bestellte meine Mutter einen Musiklehrer, um meine Ambitionen theoretisch zu fundieren. Da hatte ich großes Glück, denn Jim McNeely, eine Jazzkoryphäe, jetzt bei der HR-Bigband in Frankfurt als Artist in Residence, sagte mir, ich solle mich nicht mehr um Jethro Tull kümmern, sondern um die Basis der Musik. Meine Mutter bat er für diesen Zweck drei Platten zu besorgen, nämlich von Thelonius Monk, Rahsaan Roland Kirk und Charles Mingus. Er hat mich sozusagen auf den Jazz eingeschworen. So verdanke ich Jim McNeely die Faszination für den Jazz. Und da hat plötzlich die Querflöte genau gepasst, weil Rahsaan Roland Kirk mit seinem Stil Furore machte, Eric Dolphy ein Virtuose war, und darüber hinaus noch Herbie Mann sowie Hubert Laws, der übrigens klassisch ausgebildet ist und dann zum Jazz gewechselt hat, mich definitiv beein-

flusst haben. So wurden die Querflöte und der Jazz ein Integral für meine Biografie.

**sonic:** Die Flöte also auch als eine Extension Ihrer Stimme...

**August Zirner:** Mein Ehrgeiz war und ist, dass Sprech- und Flötenstimme gleichwertig sind. Das gelingt mir inzwischen. So ist die Flöte zu einer Erweiterung meiner Tätigkeit als Schauspieler geworden. Bei Drehterminen habe ich sie dabei, damit ich während freier Zeit üben kann, möglichst regelmäßig, dann haben diese Momente eine heilsame Wirkung auf mein Befinden. Überhaupt war der Anfang dieser Verbindung in meinen Vorbereitung auf die Rolle des preußischen Königs Friedrich II. im Film „Trenck - Zwei Herzen gegen die Krone“ begründet. Seine Solfeegien und Etüden erinnerten mich an das, was ich schon als Kind gespielt hatte. Dadurch ist mir klar geworden, wie ich Friedrich den Großen darstellen konnte. Die Querflöte hatte also die Funktion einer Brücke zur Rollengestaltung.

**sonic:** Über Charles Mingus haben Sie gesagt, seine Musik sei wie ein Bewusstseinsstrom. Da begegnen sich doch auch Text und Noten.

**August Zirner:** Wenn man als Schauspieler auf der Bühne oder im Film Texte als Rollen spricht und darstellt, wird man, wie der Regisseur Peter Stein meinte, zum Autor, indem man sie sich körperlich und mental zu eigen macht. Dadurch ergibt sich eine Freiheit, die aus der Form kommt. Im Jazz kann man, wie Charles Mingus dezidiert erklärte, nicht über „nichts“ improvisieren (You can't improvise on nothing.) Das ist eine Analogie, die ich schon als Kind unterbewusst erkundet habe, wenn ich etwa ein Werk von Bach lernte. Ich habe mich dann vom Notentext gelöst und ihn mit meinen spontanen Empfindungen frei nachgespielt. Improvisieren ist für mich mit Lust verbunden.

**sonic:** Sie sind ausführender Künstler. Erkennen Sie sich in dem, was Sie tun, wieder, oder identifizieren Sie sich sogar mit den Rollen, die Sie darstellen?

**August Zirner:** Darauf antworte ich mit einem vehementen Ja. Es ist vielleicht psychopathisch, aber es ist so. Wenn ich mein Jazzprogramm mache, ist meine Persönlichkeit öffentlich präsent. Da bin ich näher bei mir als in vielen anderen Situationen meines Lebens.

**sonic:** Warum haben Sie sich gerade Thelonius Monk, Charles Mingus und Rahsaan Roland Kirk für „Diagnose: Jazz“ ausgesucht?

**August Zirner:** Vorab ist von Bedeutung, dass mein Vater ausgewandert ist, weil ihn die Nürnberger Gesetze zum Juden gestempelt hatten. Ich bin in den USA aufgewachsen. In der Schule hat mich vor allem afro-amerikanische Literatur von Langston Hughes und anderen interessiert. Ich fühlte eine Solidarität mit der NAACP (National Association for the Advancement of Coloured People), Mingus und Kirk waren da auch engagiert. Und man muss sich daran erinnern, dass sich die Bebop-Revolution parallel zur NS-Gas-





## CD-Info

August Zirner und das  
Spardosen-Terzett  
Diagnose: Jazz

(erscheint Ende Januar 2011  
bei Edel-Kultur)

[www.spardosen-terzett.de](http://www.spardosen-terzett.de)  
[www.xango-cult.de](http://www.xango-cult.de)



ofen-Politik ereignete. Da entstehen gewisse Zusammenhänge, die sich in meiner Persönlichkeit reflektieren.

Wie bereits erwähnt, hatte mein Musiklehrer Jim McNeely empfohlen, Platten dieser Jazzler anzuhören. Warum gerade diese, weiß ich auch nicht. Monk und Mingus waren mir damals nicht unbedingt sympathisch. Nur Kirk hat mir mit seiner fröhlichen Energie gefallen. Ich musste als Mensch wohl reifer werden, um die Schräglage bei Monk und das paranoide Naturell bei Mingus zu verstehen, denn erst vor ungefähr 6 Jahren habe ich mich mit deren Musik wieder beschäftigt.

**sonic:** Wie haben Sie die Musiker vom Spardosen-Terzett kennen gelernt?

**August Zirner:** Das war ein glücklicher und auch verrückter Zufall. Vor 4 Jahren sollte ich mit einem Clown auftreten. Dessen Managerin hatte gehört, dass ich mal in der Band von Miroslav Nemeč für ein Benefiz-Konzert mitgespielt hatte - Jethro Tull Songs. Da war ich einen Abend Rockstar. So sind wir ins Gespräch gekommen. Und ich hatte erzählt, dass ich gerne Jazz machen würde. Weil sie das Spardosen-Terzett kannte, habe ich es auf ihren Hinweis angerufen. Bald danach haben wir uns zu einer Jamsession in Essen getroffen. Das klappte so gut, dass wir vereinbarten, ein Programm zu entwickeln. Begünstigend für dieses Projekt war mein Engagement am Theater in Bochum, nur 12 Minuten entfernt, und so konnte ich jeden Morgen zu Proben nach Essen fahren.

Das Spardosen-Terzett ist für mich wie ein Geschenk, denn die drei Musiker erziehen mich und unterrichten mich auch. Andersrum habe ich ihnen Texte von und über Charles

Mingus vorgelesen, und so ist „Diagnose: Jazz“ entstanden. Außerdem konnte ich sie davon überzeugen dass Musik auch ein Weg zu einer Rolle sein kann. Kai Struwe hat sich so intensiv mit Charles Mingus auseinandergesetzt, dass er dessen Bass-Stil verblüffend realisieren kann. Auch Rainer Lipski versetzte sich am Piano intensiv in die Agressivität von Mingus hinein, und Mickey Neher ist ein Grenzgänger am Schlagzeug, der alle Jazzidiome spielen kann. Auf der Bühne findet deshalb eine Verwandlung statt. Und das ist meine heilige Pflicht als Schauspieler, für die Verwandlung zu werben, in dem Sinn, dass Menschen sich verändern können, und um dem Publikum diese Perspektive zu zeigen.

**sonic:** Welche Flötenmodelle verwenden Sie?

**August Zirner:** Verschiedene. Zuerst, vor ungefähr 35 Jahren, hatte ich eine Flöte der US-Firma Gemeinhardt, dann eine Yamaha. Nachdem ich zu Yamaha gewechselt hatte, suchte ich einen anderen Klang. Bei einem Freund hatte ich zufällig mal eine Miyazawa-Flöte gespielt und gemerkt, da ist eine Resonanz, die zu meiner Stimme passt. Daraufhin habe ich mir eine Miyazawa gekauft. Ich habe schließlich das C-Modell gewählt und getestet. Sie hatte einen brillanten, aber fast kalten Klang, der mir nicht so gut gefiel. Da hat mir der deutsche Vertrieb von Miyazawa empfohlen, das Mundstück auszutauschen und mir mehrere zur Auswahl mitgegeben. Schließlich habe ich mich für eines aus 14-karätigem Gold entschieden. Das Edelmetall war nicht wesentlich, sondern ich konnte ein Timbre erzeugen, das meiner Stimme entspricht. Für mich ist die Flöte eine Verlängerung meiner Sprechstimme, wenn ich ein Musikprogramm mache, wobei Sprache und Musik ein Fluidum bilden sollen.

**sonic:** Vielen Dank für das Gespräch. ■